

HEIKKI SOLIN

POMPEIOS DEFER

ZUM STUDIUM DES LATEINS DER POMPEJANISCHEN INSCRIFTEN*

Summary: The great challenges in the study of Pompeian wall-inscriptions are dealt with. To exemplify the difficulties one encounters studying these documents for linguistic purposes, new readings of some inscriptions are presented and the improved text is commented upon.

Key words: Latin, Pompeii, Graffiti

Per plures annos quidquid inscriptionum graphio scriptarum in parietibus Pompeianis Neapolique in museo hucusque restat investigavi descripsique, ut nova fundamenta earum bonae lectionis iacerem. Nam patet hoc genus documenta variis falsis lectionibus interpretationibusque facile exposita esse. Itaque pro parte mea arduo labore tales fraudes extirpare conatus sum: inde ab anno 2003 Pompeios Neapolimque pluries profectus operam dedi, ut parietes ad titulorum lectiones examinandas perquirerem. Neque me fefellit spes laboris huius sane operosi, ex qua non parvum redundavit emolumentum: trecentas novas lectiones adeptus sum, plura monstra sustuli. Ex titulis ita emendatis quasdam cuppedias vobis praeparabo, ut sciatis quantum utilitatis eorum scrutatio autoptica prae se ferat.

Pompeji ist eine Schatzkammer auch für die Erforschung des Vulgärlateins. Davon legt die jahrhundertlange sprachhistorische Beschäftigung mit den pompejanischen Inschriften, vor allem den Graffiti, schon nach dem Erscheinen von Zangemeisters grundlegender Ausgabe vom Jahre 1871 begonnen, aber um die folgende Jahrhundertwende intensiviert, Zeugnis ab. Einen Meilenstein bedeutet die zuerst 1937 als Helsinkier Dissertation vorgelegte, 1966 in dritter Auflage erschienene Studie

* Einen ganz herzlichen Dank schulde ich Oswald Panagl, der das Deutsche des vorliegenden Beitrags einer kritischen Durchsicht unterzogen hat.

von Veikko Väänänen zum Vulgärlatein der pompejanischen Inschriften.¹ In diesem Werk hat Väänänen gewissenhaft alle lautlichen, morphologischen und syntaktischen Merkmale gesammelt, soweit sie 'abweichende' Graphien und Formen vertreten; darüber hinaus sind in diesem Band kurze Bemerkungen zum evtl. oskischen Substrat und zu den pompejanischen Inschriften als Quelle des Romanischen enthalten. Väänänens Werk war zu seiner Zeit eine beachtliche Leistung, auch wenn man einen gewissen schematischen Ansatz in seiner Struktur nicht verkennen kann, was auch für seine anderen latinistischen Monographien charakteristisch ist; außerdem ist das von Väänänen erschlossene Material einigermaßen lückenhaft, davon abgesehen, dass Neufunde und neue Lesungen zu seinerzeit bekannten Texten von ihm nicht mit eingeschlossen werden konnten. Dazu kommt, dass Väänänen nicht genügend Augenmerk auf linguistische Phänomene gelegt hat, die in den aus dem Griechischen stammenden Namen und Wörtern in Erscheinung treten.²

Es gibt also noch genügend Arbeit zu leisten, und die Ernte wird nicht gering sein. In dem vorliegenden Beitrag beschränke ich mich darauf, durch gewählte Beispiele zu zeigen, in welchem Ausmaß die neuen verbesserten Lesungen von seit jeher bekannten Wandinschriften zur Erforschung des Lateinischen beitragen können.

Bevor wir in das eigentliche Thema eintreten, muss ich ein paar Worte zu isagogischen Fragen, vor allem zur autoptischen Lesung pompejanischer Wandkritzeleien vorausschicken. Das Problem der Textgestaltung beim Studium von Graffiti wird selten diskutiert, was jedoch keineswegs bedeutet, dass es nicht von erstrangiger Bedeutung sei. Denn für die richtige Interpretation der Graffiti, die besonders empfindlich für falsche Lesungen und Interpretationen sind, bilden die gewissenhafte, den Schwierigkeiten nicht aus dem Wege gehende Lesung und die Unsicherheiten nicht verhehlende Textwiedergabe die wichtigsten Voraussetzungen. Und beim Feststellen der Textform von Graffiti muss man die ganze Zeit auf mancherlei Umstände Rücksicht nehmen: auf die äußeren Umstände, d.h. auf den Erhaltungszustand des fraglichen Wandverputzes, weiter auf die soziale Herkunft und die geistige Umwelt des Schreibers und seine Fähigkeit, sich graphisch auszudrücken – wobei es erforderlich ist, versuchsweise auch in dessen seelischen Zustand mit psychologischen Mitteln einzudringen versuchen –, ferner auf die möglichen Fehlerquellen früherer Editoren. In der Auswertung linguistischer Fragen ist es besonders wichtig wahrzunehmen, was in einem Graffito, so wie es auf der Wand steht oder gelesen wurde, als echtes sprachliches Phänomen zu bewerten ist. Ein gutes Beispiel bietet die aus zwei senkrechten Strichen II bestehende kursive Form des E; wenn dabei nur ein Strich überliefert ist, handelt es sich in vielen Fällen entweder um eine falsche Lesung des modernen Autors, oft bedingt durch schlechten Erhaltungszustand des Wandverputzes, oder aber um einen reinen Schreibfehler seitens des Autors des Graffitos, nicht also um ein

¹ VÄÄNÄNEN, V.: *Le latin vulgaire des inscriptions pompéiennes*. Diss. Helsinki 1937; zweite Aufl. Berlin 1958; dritte Aufl. Berlin 1966 (in Wirklichkeit anastatischer Nachdruck der 2. Aufl., um Adenda et corrigenda auf S.131–135 vermehrt).

² Insgesamt zu Väänänens Werk und zu seinen Vor- und Nachteilen ausführlich SOLIN, H.: *Le latiniste Veikko Väänänen*. In HÄRMÄ, J. (ed.): *Veikko Väänänen, latiniste et romaniste: un bilan* [Publications romanes de l'Université de Helsinki 5]. Helsinki 2012, 9–67.

phonologisch bedingtes Phänomen eines Wechsels zwischen *e* und *i*. Man versteht ja gut, dass diese aus zwei senkrechten Strichen bestehende kursive Form von E sehr leicht als I gelesen werden konnte, wenn der Wandverputz auch ein bisschen beschädigt war. Natürlich muss man auch damit rechnen, dass die mit einem Strich I wiedergegebene Form von *e* doch vom Autor bewusst so geschrieben wurde.³

1. Genug aber des langen Redens: jetzt wollen wir den Stier bei den Hörnern packen. Ich beginne mit der langen, zuerst im Jahre 1880 publizierten, dann 1909 von August Mau in *CIL* IV 5380 allgemein zugänglich gemachten Liste von Lebensmitteln und Haushaltsgeräten; die von ihm festgelegte Textform blieb bis heute maßgeblich. Ich habe den Text der an der Nordwand des Zimmers *t* des Hauses 25 der Regio IX, Ins. 7 eingeritzten Inschrift das erste Mal im Jahre 2003 in situ verglichen, dann später in 2012 und 2013 mit Paola Caruso im Laboratorium der Ausgrabungen Pompejis, wo das den Text enthaltende Wandverputzstück auf unser Ersuchen hin gebracht worden war, um vor der Zerstörung an Ort und Stelle bewahrt zu werden; bei der letzteren Gelegenheit haben wir auch eine Menge von Fotos gemacht. Wir konnten den Text an mehreren Stellen verbessern; hier unten unsere recensio, die als endgültig bezeichnet werden kann.

	col. I	col. II	col. III
	<i>VIII ðus casium I,</i> <i>pane VIII,</i> <i>oleum II,</i>	<i>Servato</i> <i>montana X I,</i> <i>oleum X I, VIII,</i>	<i>pane cibar(ium) II,</i> <i>oleum V,</i> <i>halica III,</i>
5	<i>vinum III.</i> <i>VII ðus</i> <i>pane VIII,</i> <i>oleum V,</i> <i>fecias V,</i>	<i>pane IV, casium IV,</i> <i>porrum I pro patella I,</i> <i>Sittiae VIII, inlycium I.</i>	<i>domato[ri] pisciculum II.</i>
10	<i>pultarium I,</i> <i>pane puero II,</i> <i>vinum II.</i> <i>VI ðus pane VIII,</i>	<i>III ðus pane II,</i> <i>pane puero II,</i> <i>pri(die) ðus puero pane II,</i> <i>pane cibariu I,</i> <i>porrum I.</i>	
15	<i>puero pane IV,</i> <i>halica III.</i>		

³ Einen typischen und oft wiederkehrenden Fall stellt dar *CIL* IV 1234: in dem verschollenen Graffito hat Zangemeister BIILAI für *bel(l)a es* gelesen; ob auf der Wand II statt I gestanden hat, ist unmöglich zu verifizieren (auch Zangemeisters Kopie Tab. XVI 6 hilft nicht weiter). Was feststeht, ist, dass in Pompeji die Schreibung IS = *es* vorhanden ist, wie aus *CIL* IV 1345a hervorgeht, wo zu lesen ist *ibi et tu is*; das hat Zangemeister in den Nachträgen zu *CIL* IV S. 205 erkannt (im Text selbst hatte er noch ES), was ich nach wiederholter Autopsie (2005 und 2018) bestätigen kann. Immer ist aber das Urteil nicht eindeutig. In *CIL* IV 1780 liest Zangemeister OCILLI statt *ocelli*; aus seinem Apographeon tab. XI 7 würde ich aber eher OCILLI lesen, was ja die richtige Form ist. Anders urteilt VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) 20, der hier eine nachlässige Schreibung annimmt. Ganz anders steht *casium*, des Öffern auf den Wänden Pompejis belegt; hier liegt eine bewusste Nebenform vor (dazu weiter unten).

- V Ìdus vinum domatori X,*
pane VIII, vinum II, casium II,
IV Ìdus HXIIIRIIS X, pane II.
- 20 *femininum VIII,*
tridicum X I,
bubella I, palmas I,
thus I, casium II,
botellum I,
- 25 *casium molle IV,*
oleum VIII.

Da wir das Graffito andernorts ausführlich gewürdigt haben,⁴ bespreche ich hier nur einige im Text vorkommende sprachliche Phänomene, die allgemeines Interesse beanspruchen.

Davor sollen aber die wichtigsten unserer Neulesungen aufgezählt werden: I 4 OLIIVM II wir: OLIIVM III Mau (wohl nur ein Flüchtigkeitsfehler); I 9 FIICIAS wir: CIIPAS Mau (dazu vgl. weiter unten⁵) II 8 SITTIAII wir: SITTVAII Mau (zum Sinn vgl. weiter unten); INLICNIVM wir: INLTYNIVM MAU (vgl. weiter unten); IV 14 CIBARIV I wir: CIBAR II Mau (der es aber im Index S. 756 als *cibarii* wiedergibt, zweifellos zu Unrecht).

Die Liste ist in die Zeit zwischen 62, dem Jahr des folgenschweren Erdbebens, und dem in 79 stattgefundenen Vesuvausbruch zu datieren. Sie besteht (außer einigen Personennamen im Dativ, Daten und Preisangaben) aus Appellativa, die durchwegs im Akkusativ stehen (das geht eindeutig schon aus den im Plural stehenden Akkusativen *fecias* I 9 und *palmas* I 22 hervor, wozu sich vielleicht *xeros* oder *xeras* I 19 gesellt).⁶ Bedeutsam ist *casium molle* IV in I 25. Da *-um* im Ausgang des Wortes vom Schreiber des Graffitos sonst nicht ausgelassen wird (er schreibt *botellum*, *casium*, *femininum*, *porrum*, *pultarium*, *tridicum*), entsteht die Frage, woher die Graphie *molle* stammt. Es wäre eine zu billige Lösung, die Auslassung von *-m* anzunehmen, das ja der Schreiber es sonst beobachtet (abgesehen von *halica* und *bubella*, wozu unten) und in orthographischen Angelegenheiten überall eine sichere Hand aufweist. Ich habe den Verdacht, dass hier *caseus* (geschr. *-iu-*) zu einen Neutrum übergangen ist, das in der Tat des Öfteren bei Plautus, Cato, Varro und anderen präaugusteischen Autoren wie noch in der kaiserzeitlichen Literatur belegt ist;⁷ auch der pompejanische

⁴ SOLIN, H. – CARUSO, P.: *Memorandum sumptuarium Pompeianum*. Per una nuova lettura del graffito CIL IV 5380. *Vesuviana* 8 (2016) 105–127.

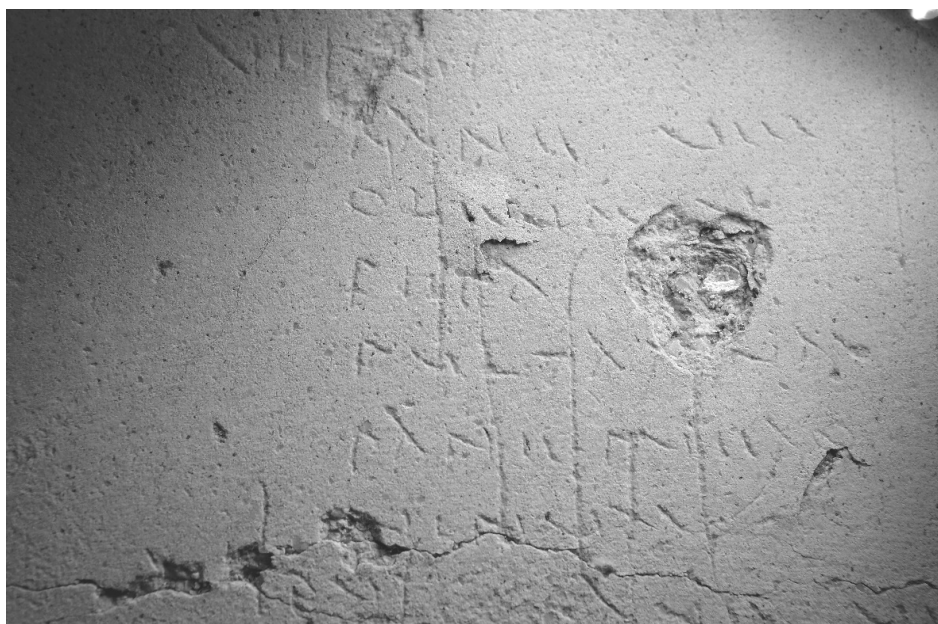
⁵ Ein weiterer Vorschlag PIIRAS von VARONE, A.: *Titulorum pictorum Pompeianorum qui in CIL vol. IV collecti sunt imagines*. Roma 2012, 433.

⁶ Zu diesen Akkusativen vgl. VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) 117, der ihn „accusatif de matière“ nennt. – Zur Erklärung von *xeros/xeras* SOLIN–CARUSO (Anm. 4) 121–123.

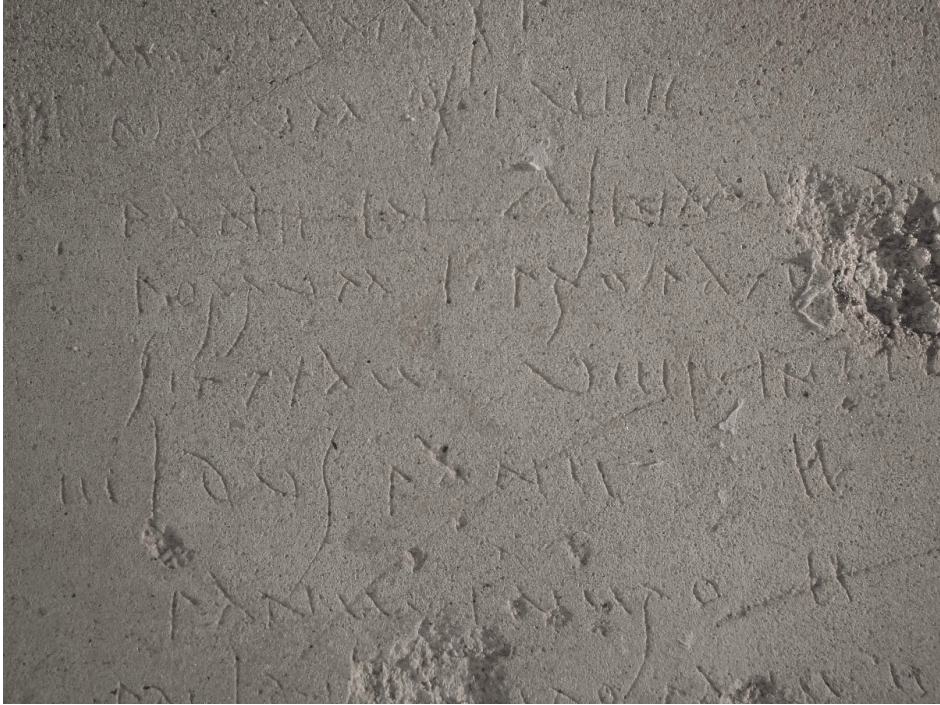
⁷ Vgl. H. STADLER in *ThLL* III 513, 20–27. VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) hat das Problem verkannt, wenn er 117 *pane* einfach als ‘accusatif de matière’ bezeichnet und 75 es als Akkusativ auf *-em* mit Auslassung des Schluss-*m*, also als einen phonetischen Vorgang erklärt. Desgleichen abwegig DIEHL, E.: *De m finali epigraphica* [Jb. class. Philol. Suppl. 25]. Leipzig 1899, 213, dem zufolge hier eine konventionelle Abkürzung und eine traditionelle Graphie vorliege.



CIL IV 5380



CIL IV 5380, 19: fecias

CIL IV 5380, II 8: *Sittiae*

Schreiber hat das Wort als Neutrum betrachtet und behandelt, und zwar auf dieselbe Weise wie bei den oben angeführten Autoren in der Bedeutung ‘Käsemasse’ gegenüber *caseus* als Bezeichnung eines einzelnen Käses.⁸ Ein ähnlicher Fall ist *pane*, mehrmals in dieser Form geschrieben; besonders sei an I 18 *pane VIII*, *vinum II* gedacht, wo nebeneinander *pane* ohne *-m* und *vinum* mit *-m* eintreten. Auch hier habe ich den Verdacht, dass ein Genuswechsel stattgefunden hat: das Wort konnte von den weniger gebildeten Sprechern des 1. Jh. als *pane* gefühlt werden, etwa in Anschluss an *mare*. Und freilich gibt es von Plautus an (*Curc.* 367 bei Charisius; aber die handschriftliche Überlieferung hat *panem*) einige Spuren von n. *pane*, das in der vulgären Sprache existiert haben muss, da Charisius diese Form tadelt.⁹

Dagegen werden die Feminina der ersten Deklination mit dem Ausgang *-a*, also ohne *-m* geschrieben: *halica* I 16, III 3, *bubella* I 22 (dagegen kann in *montana*

⁸ Zu einigen Parallelen in modernen italienischen Dialekten vgl. SOLIN-CARUSO (Anm. 4) 120.

⁹ Char. *gramm.* 113. 23 – 114. 2 Barwick *panis masculino genere dicitur. Nam etsi neutro genere Plautus dixit, tamen vitiose.* – Generell zur Frage vgl. S. CLAVADETSCHER in *ThLL* X 1. 220. 16–29; dort wird auch auf unsere Liste hingewiesen, nicht aber mit genügender Klarheit unterstrichen, dass hier doch am ehesten n. *pane* vorliegt.

II 3, dessen Bedeutung nicht feststeht, auch n. plur. vorliegen). In der Liste ist nur der Ausgang *-um* des Akkusativs der 2. Deklination beibehalten worden.¹⁰

Anderweitige Bemerkungen: Das Wort für Käse wird in der Liste durchgehend *casium* geschrieben (I 2; I 23; I 25; II 5; II 18). Bekanntlich neigt *e* vor einem offenen Vokal zur Hebung d. h. zu geschlossener Aussprache. Dieses Phänomen ist seit alters bezeugt und besonders in vulgären Texten häufig belegt, so auch in Pompeji.¹¹ Der Autor des Graffitos hat also den Vokal im Hiatus als geschlossen ausgesprochen, mehr oder weniger als *i*. Vorgänger von *it. cacio*. – *halica* I 16; III 4: diese ist die von Grammatikern verworfene Form (*Caper, gramm. VII 107. 12 alica non halica*); notierungswert ist, dass sie zweimal in der orthographisch sonst gediegenen Liste erscheint; kann das etwas von einem Schwanken in der lokalen Aussprache des Wortes besagen? Jedenfalls existierte im allgemeinen Bewusstsein die Aussprache *halica* schon früh, wenn der wohl varronischen Gelehrsamkeit bei Vel. *gramm. VII 68. 18 'h' littera ... se ... praeposuit ut cum dicimus ... halicam et haliculam, cum ab alendo possit alica dici et aliculam existiment dictam quod alas nobis iniecta contineat* zu trauen ist. – *tridicum* I 21: dieselbe Graphie in *CIL IV 8830 tridici*. Der Gebrauch des stimmhaften Lautes *d* zeugt kaum etwas von der Aussprache, sondern ist eher als ein isoliertes Zeugnis zu bewerten (solchen Entstellungen kann man wohl in allen Sorten vulgärer Urkunden begegnen).¹² – *Idubus* III 1 vertritt eine praktisch sonst nirgends bekannte Nebenform von *Idibus*.¹³ An sich ist die Schreibung *Idubus*, die das Schwanken in der Wahl zwischen *i* und *u* reflektiert, eine verständliche Form, indem sie die ursprüngliche Endung des Dat. Abl. plur. der 4. Deklination darstellt; und auch wenn *-ibus* mit der Zeit die Oberhand nimmt, gibt es immerhin einwandfreie Fälle von *-ubus* wie *lacubus* oder *tribubus*, von den von Grammatikern empfohlenen *arcubus*, *artubus*, *partubus* (um sie von *arcibus*, *artibus*, *partibus* der 3. Deklination zu unterscheiden) ganz zu schweigen.

Lexikographisches: I 9 *fecias*. Diese Neulesung, die statt *cepas* oder *peras*, wie von Früheren gelesen, sicher zu sein scheint,¹⁴ schenkt uns de facto ein neues Wort für das antike Latein, sieht man von zwei späten Belegen in der lateinischen Übersetzung von *Ad Eunapium* alias *περί εὐπορίστων* des Oreibasios aus dem 6. Jahrhundert ab: Oribas. *eup.* 4. 47 (p. 563 Molinier) *tangis loca fecia cum mel*, im Original (nach Raeder in *CMG VI 3*) *διαχρίων ἀμόργη μετὰ μέλιτος*; und 4. 49 (p. 565) in der sog. *versio recentior* (La) *olei yriini fecias inungere bregma*, im Original *ἰρίνου ὑποστάθμη*

¹⁰ Die Gründe dafür bespricht VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) 76. – Kaum kann man *halica* als n. plur. deuten (trotz Char. *gramm.* 33. 12 B), noch weniger als einen gräzisierungenden Akkusativ, als liege der Akkusativ von gr. ἅλις zugrunde, aus dem *alica* offenbar entlehnt ist.

¹¹ Die Fälle aus den Vesuvstädten gesammelt bei VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) 36–38. Dort hinzuzufügen *CIL IV 4256 casius* (nicht ganz sicher; es könnte auch der Name *Casius* vorliegen); 8561a *casium*; 8898 vgl. SOLIN, H.: *Pompeiana. Epigraphica* 30 (1968) 115–118 *Tiopilus* für *Theophilus*.

¹² Gut an diesem Punkt VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) 54.

¹³ Sonst belegt nur als Variante von Cic. *Att.* 14. 3, vom ersten Korrektor des Mediceus (M¹) angeführt. Ich entnehme diese Notiz dem Artikel *Idus* von E. BRANDT in *ThLL VII 1. 239. 10* (der an diesem Punkt aber nicht ganz korrekt ist). Die einzige moderne Edition, wo diese Variante registriert wird, ist meines Wissens die von Sjögren von 1940.

¹⁴ Zur Geschichte der Textkonstitution der fraglichen Stelle s. SOLIN–CARUSO (Anm. 4) 109f.

καταχρίειν τὸ βρέγμα. An beiden Stellen dürfte *fecia* ‘Hefe’ bedeuten, wie auch im griechischen Text, wo im ersten Passus ἀμόργη ‘Ölhefe’ gebraucht wird, im zweiten ἰρίνου (sc. μύρου) ὑποστάθμη ‘Irisölhefe’.¹⁵ *Fecia* in unserem Graffito würde in guter Orthographie *faecia* lauten und ist direkter Vorläufer von it. *feccia*, das seit dem 13. Jahrhundert belegt ist (BATTAGLIA V 769). Das Grundwort ist *faex*, von welchem das Adjektiv *faeceus* gebildet wurde, das einmal bei Plautus (*Trin.* 297 *nihil ego istos moror faeceos mores*) in der Bedeutung ‘schmutzig, unflätig’ belegt ist. Unser *f(a)ecia* könnte eine Substantivierung von *faecia* darstellen (denn -e- > -i- im Hiatus ist ein Zug der vulgären Sprache, wie wir schon gesehen haben). Grundsätzlich dürfte unser *f(a)ecia* Synonym mit *faex* sein. Dasselbe trifft für *faecula* zu, das auf einem Urceus wahrscheinlich pompejanischer Herkunft geschrieben wurde (*CIL* IV 5730). Das Wort, das sich bei Autoren der klassischen Zeit findet, könnte in dem pompejanischen Urceus etwa ‘Weinhefe’ bedeuten; dieselbe Bedeutung dürfte in unserem Graffito vorliegen. Der Gebrauch von Weinhefe war in der römischen Antike mannigfaltig: sie wurde in der Kosmetik als Schminke verwendet, um die Farbe der Wangen wiederzubeleben; ferner als eine Zutat für die Bereitstellung von Tinte und von Farben der Gemälde. Horaz (*sat.* 2. 4. 55 und 73) erwähnt ihren Gebrauch als Würze des Weins; außerdem konnte *faex* als Eingeweide des Fisches zur Verfertigung des *garum* verwendet werden; vgl. Plin. *nat.* 31. 95, wo gesagt wird, dass die hauptsächliche Ingredienz aus einem *inutilis pisciculus* besteht; dieser könnte in III 5 gemeint sein, und auch die *f(a)eciae* von I 9 könnten ein ähnliches Nahrungsmittel sein. Am ehesten würde man also in unseren *f(a)eciae* entweder Weinhefe oder Fisch-Ingredienz suchen. – I 10 *pultarius* (scheint als Substantiv ein Maskulinum zu sein) war ein Geschirr für Brei, dann überhaupt für warme Getränke, aber auch zur Aufbewahrung von Weintrauben u. ä.¹⁶ – I 22 *bubella*, sonst nirgends bezeugt (vgl. aber Not. Tir. 103. 71^a), ist aus *bubulus* -a -um abgeleitet, im Sinn von Rinderfleisch. – I 24 *botellum*: *botellus* ‘Würstchen’ ist Deminutiv von *botulus* ‘Wurst’, beide einigermaßen literarisch bezeugt.¹⁷ – II 8 *ilicinium*, so zu lesen statt INLTYNIVM von Mau, der keine Erklärung versucht. Schon Svennung hat das Wort mit gr. ἐλλύχνιον in Verbindung gesetzt, ohne – natürlich – etwas von der richtigen Lesung zu ahnen;¹⁸ sonst sind dem Wort verschiedenste unannehbare Erklärungen zuteil geworden.¹⁹ Meine

¹⁵ Die Belege in der Oribasius-Übersetzung fehlen im Münchener Thesaurus, sind aber registriert in SOYTERS Wörterbuch, Oxford 1949, 145 und in ARNALDI, F.: *Latinitatis Italicae medii aevi inde ab a. CDLXXVI usque ad a. MXXII lexicon imperfectum*. Bruxelles 1939, 189, s.v. *faex*, von welchem es Akkusativ plur. sei!

¹⁶ Zu verschiedenen Verwendungszwecken des *pultarius* vgl. H. BREIMEIER in *ThLL* X 2. 2616f.

¹⁷ Vgl. M. IHM in *ThLL* II 2146. 2149.

¹⁸ SVENNUNG, J.: *Untersuchungen zu Palladius und zur lateinischen Fach- und Volkssprache*. Uppsala 1935, 227 Anm. 3; über eine Lampe denken auch HARRIS, W.: *Roman Terracotta Lamps*. *JRS* 70 (1980) 134 Anm. 60 und BAILEY, D.: *The Roman Terracotta Lamp Industry. Another View of Exports*. In *Les lampes de terre cuite en Méditerranée des origines à Justinien. Table ronde du C.N.R.S., Lyon 7-11 décembre 1981* [Travaux de la Maison d'Orient 13]. Lyon 1987, 60 (doch führt der Autor als Alternative ein Nahrungsmittel an).

¹⁹ KRENKEL, W.: *Pompejanische Inschriften*. Leipzig 1961, 60 meint, das Wort solle *lignum Tyonium* bedeuten, und übersetzt ‘hölzerner Weinbottich’; BALDI, A.: *Iscrizioni pompeiane*. Cava de’ Tirreni

Lesung *inlicinium*, die ich am Original mehrfach kontrolliert habe, ist sicher und stellt eine abweichende Graphie von *ellychnium* ‘Lampendocht’ dar, das wiederum gr. ἐλλύχνιον transkribiert. Das Wort wird gelegentlich als *enl-* überliefert (Vitr. 8. 1. 5 und Stat. *silv.* 4. 9. 29²⁰); die Schreibung *i-* ist kürzlich in einer Inschrift aus Baetica aufgetaucht (*CIL* II² 5, 340 *collegium illychiniariorum prati novi*).

2. *CIL* IV 4874, existiert in VIII 2, 20 in der nördlichen Seite des Ganges 1.

*Vit(alio),
Vitalio ballat, cum est
musicus.
‘Vit(alio), Vitalio tanzt, da er Musiker ist’*

So lautet die neue Fassung der interessanten Inschrift, die lange Zeit als verschollen galt, nachdem Mau sie Ende des 19. Jahrhunderts an Ort und Stelle gelesen hatte (die oben wiedergegebene Zeichnung ist von ihm auf durchsichtigem Papier gemacht worden). Mau gab dem Text folgende Form: *Vit. | Vitalio baliat (valeat?). Car est. | Musicus*. Aufgrund von Maus Zeichnung habe ich früher folgende Textform riskiert: *Vit(alio), | Vitalio baliat, car est | musicus*.²¹ Mau hatte *Car* als Ethnikon und *Musicus* als Namen (einer anderen Person) verstanden, während ich in *car* das Adverb *quare* in der Bedeutung von frz. ‘car’ sah und *musicus* als ‘Musiker’ deutete.²² Die Inschrift wurde aber später wiedergefunden, und ich konnte sie mit Antonio Varone, Paola Caruso und Gianluca Mandatori am 19. November 2017 besichtigen, wobei sich die oben gegebene korrigierte Lesung ergab. *CAR* (in welcher Bedeutung auch immer) verschwindet, und statt *baliat* glaube ich, *ballat* ‘er tanzt’ lesen zu können. Der Gebrauch dieses Verbs in Pompeji ist interessant, denn literarisch erscheint es nur bei christlichen Autoren (seit Augustinus), kommt aber in Pompeji möglicherweise noch in *CIL* IV 4027 vor, wenn ich dort *balai* richtig für *ballavi* verstanden habe (dieser aus den romanischen Sprachen gut bekannte Ausgang *-ai* ist in Pompeji sonst nicht belegt, existierte aber in der vulgären Sprache, vgl. Prob. *inst. gramm.* IV 160. 14, 182. 11, der freilich von seinem Gebrauch warnt). Das Verb hat jedenfalls in der Prinzipatszeit existieren müssen, denn außer den pompejanischen Belegen kennen

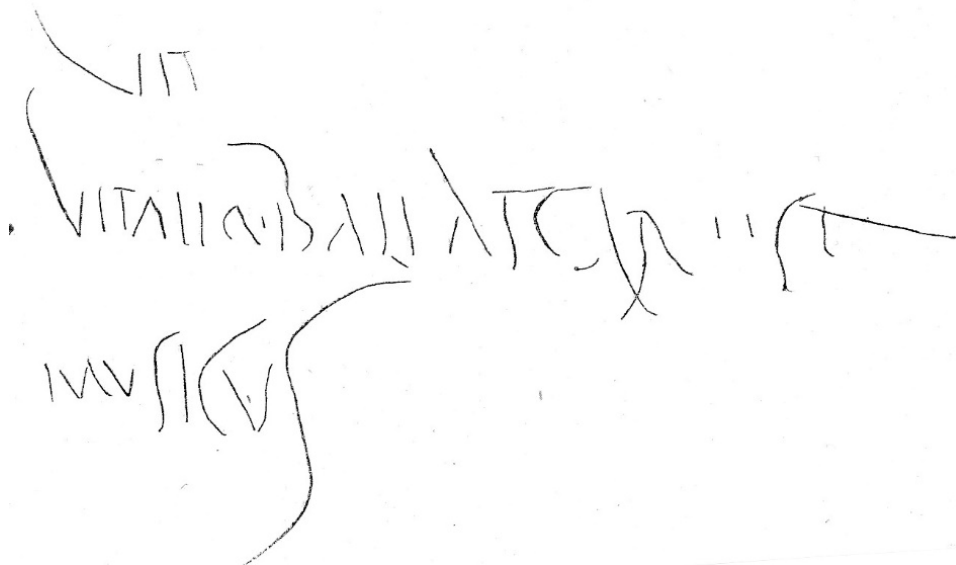
1982, 21 Nr. 23 schreibt *inl(i)tyinium* und vergleicht es mit *illino illitus* und *thymium* (gr. θύμιον), was ein pharmazeutischer Terminus mit der Bedeutung einer heilenden Pomade sei.

²⁰ So als erster Klotz in seiner Teubnerausgabe und der letzte Editor Liberman von 2010, wo der Kodex M *eulycnia* hat.

²¹ SOLIN, H.: *Vulgar Latin and Pompeii*. In *Latin vulgaire – latin tardif VIII. Actes du VIII^e colloque international sur le latin vulgaire et tardif, Oxford, 6-9 septembre 2006*. Éd. par R. WRIGHT. Hildesheim – Zürich – New York 2008, 67; SOLIN, H.: *Analecta epigraphica CCXXXVII–CCXLIII. Arctos* 41 (2007) 107 Anm. 40; SOLIN, H.: *On the Use of Greek in Campania*. In *Variation and Change in Greek and Latin*. Ed. by M. LEIWO, H. HALLA-AHO & M. VIERROS. Helsinki 2012, 99.

²² Zu *car* hatte sich schon R. EGGER in *ÖJh* 46 (1960) 24 Anm. 3 in demselben Sinn geäußert. *Quare* in dieser Bedeutung kannte man in Pompeji schon aus *CIL* IV 2421; dazu vgl. VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) 126 und SOLIN: *Le latiniste* (Anm. 2) 45.

4874 in pariete sinistro portae quae est in andronis, de quo ad 4871, latere septentrionali prima ab oriente, in tectorio albo, longa 0,24.



CIL IV 4874

wir *ballator* aus *CIL* VI 2265 (1. oder frühes 2. Jh.), der außerdem als Personennamen belegt ist (*CIL* VIII 7960). Die neue Lesung *cum* statt *car* ändert den Sinn kaum: der Autor wollte sagen, dass es gerecht war, dass Vitalio als Musiker auch tanzen konnte (Cic. *Pis.* 22 erwähnt einen tanzenden Musiker). Dass *cum* mit Indikativ steht, ist nichts merkwürdiges.

3. *CIL* IV 1872. Gefunden in der Basilica, heute in Neapel im Archäologischen Museum. Von mir 2017 neu gelesen:

Soseas Pamp(hili), s(alve); Aspis.
 Νυμέριος ἐποί(ησε).

Von Zangemeister im *CIL* ganz anders gelesen: [SOSCASPAMPSASPIS.] | NYMEPIOC EΠIOC. Ich glaube, an der oben gegebenen Lesung festhalten zu können, auch wenn die extreme Dünne der Striche die Feststellung des Textverlaufs schwierig macht. Hier die wichtigsten Daten: Zeilen 1 und 2 stellen zwei zu trennende Inschriften dar. Die erste ist wohl in dem Sinn zu deuten, dass Soseas, Sohn oder Sklave des Pamphilus, von einer Frau namens Aspis begrüßt wird; nur so wird man dem alleinstehenden Buchstaben S nach PAMP irgendwie gerecht (an sich könnte auch Aspis von Soseas begrüßt werden). Der griechische Name *Soseas* ist im römischen Westen unbekannt (dagegen lässt sich der Männername *Sosia* (gelegentlich *Sosias* geschrieben) etwa in Rom leidlich belegen) und ist auch im griechischen Bereich nur okkasionell bezeugt (*SGDI* 1761, Phokis, 170 v.Chr.; *ID* 2619 Σωσέας Σωσέου, unbekannter Herkunft, 1. Jh. v.Chr.). Namen auf Σωσε- sind in der griechischen Anthroponymie sonst nicht belegt,²³ so dass die Frage entsteht, ob Σωσέας *Soseas* nur eine lautliche Nebenform oder möglicherweise eine Koseform von Σωσίας *Sosia* darstellt. Die erstere Alternative lässt sich für Pompeji schwerlich ansetzen, da *e* vor Vokal in den Graffiti eher zu *i* wurde als umgekehrt. Aber im Griechischen sind Namen auf -έας aus Verbalstämmen nicht unbekannt (etwa Κησέας ~ Κησίας, Λυσέας ~ Λυσίας, Μνασέας/Μνησέας ~ Μνασίας/Μνησίας, Πεισέας ~ Πεισίας, Τεισέας ~ Τεισίας, Τελεσέας ~ Τελεσίας), so dass Σωσέας doch letzten Endes eine glaubhafte Namenbildung darstellt. Und unser *Soseas* könnte griechisch beeinflusst sein, da seine Flexion statt der 'lateinischen' Endung in *Sosia* eine griechische Nominativform -as 'griechisch' aufweist. – *Pamp(---)* ist am besten als abgekürzte Form des wirklichen Modenamens *Pamphilus* zu verstehen. Der griechische Frauenname *Aspis* ist im römischen Westen unbekannt, lässt sich aber einigermaßen in Griechenland belegen.²⁴

²³ In BECHTEL, F.: *Die historischen Personennamen des Griechischen*. Halle 1917, 416f werden keine Namen auf Σωσε- registriert, weder Vollnamen noch Kurznamen. – Fern bleibt *Revue biblique* 10 (1901) 580 (Gaza, 587 n. Chr.) Σωσέβις, wo nur eine späte lautliche Entstellung vorliegt.

²⁴ *IG* V 1. 1487 (2./3. Jh.); *SEG* XV 370 (Skotussa, Sklavennamen, 1. Jh. n.Chr.); *Arch. Ephem.* 1917, 126 Nr. 342B (Chyretiai, Sklavennamen, 1. Jh. n. Chr.); *I. Lipara* 364.

4. *CIL* IV 1879. Gefunden in der Basilica, heute in Neapel im Archäologischen Museum. Von mir 2017 neu gelesen:

Sa(---) Plocamus

amat, Ionicus

oppressit

Naii(adem)(?).

‘Sa(lvius?) Plocamus liebt Naias(?); Ionicus hat sie unterdrückt’

Mommsen bei Zangemeister, *CIL* las EA/// XAMVS | AMAT//ONICVS | OPPRESSIT | NAM und ergänzte in 2 *[I]onicus* (das Schluss-*m* in 4 hat er nicht vollständig gesehen). Meine neue Lesung wird hoffentlich den verschiedensten Vorschlägen, die im Laufe der Zeit dem Text zuteil geworden sind, ein Ende bereiten.²⁵ Ich würde den Textverlauf etwa folgendermaßen verstehen: Sa(lvius?) Plocamus und Ionicus sind Rivalen, von denen der erste das Mädchen namens Naias(?) liebt, während Ionicus das Mädchen auf irgendwelche Weise unterdrückt hat, möglicherweise sexuell. Die letzte Zeile bleibt obskur. Zu lesen ist NAII, wo ich, wenn auch zögernd, den Frauennamen *Naias* abgekürzt geschrieben sehe; notierenswert wäre die Graphie mit zwei *ii*, die Cicero im Bestreben, die Orthographie mit der Aussprache in Einklang zu bringen, in Gebrauch nahm (Quint. *inst.* 1. 4. 11); diese Gewohnheit ist auch inschriftlich bestens bezeugt; ein kürzlich festgestellter Beleg kommt aus Pompeji (*CIL* IV 2491, wo *Maiius* statt *Masius* von Zangemeister in *CIL* zu lesen ist; aber das Richtige hatte schon Garrucci gesehen. Eine Alternative wäre, *nae* zu lesen und darin eine orthographische Nebenform der affirmativen Partikel *ne* zu sehen, wovon geringe Spuren vorhanden sind;²⁶ doch würde ich nicht für sie plädieren, auch weil die Partikel *ne* meistens vor dem Pronomen steht, während die letzte Zeile mit NAII zu enden scheint (an sich wäre es nicht ausgeschlossen, dass der Autor nach NAII noch etwas hinzuzufügen beabsichtigte).

5. *CIL* IV 2048. Gefunden in der südlichen Außenmauer des Gebäudes der Eumachia VII 9, 1. Verschollen, noch von Zangemeister gesehen.

Secundus pedicaud

pueros

luclentis(sime).

‘Secundus hat sehr tüchtig Jungen gefickt’

²⁵ H. BEIKIRCHER in *ThLL* IX 2. 788. 36f und ADAMS, J. N.: *The Latin Sexual Vocabulary*. London 1982, 182 lesen und verstehen *ea[m] Xamus amat [I]onicus: oppressit nam* (*nam* sollte nachgestellt sein). VARONE, *Imagines* (Anm. 5) 373 las 1 SA++OC.AMVS, 2 AMA[Z]ONICVS, 4 NAII (dies zweifellos richtig).

²⁶ Vgl. J. SCHRICKX in *ThLL* IX 1. 279. 57f.

LVCLE VTIS Zangemeister. Von den späteren Konjekturen stehen alle zu dem von ihm, tab. XXXIV 8 gegebenen Apographon im Widerspruch.²⁷ Zangemeisters Apographon lässt für die zwei ersten Zeilen eine einwandfreie Textform zu, aber in der dritten kann man durch eine kleine Emendation einen guten Sinn herstellen: statt V ist N zu verstehen, dessen linker Strich mit dem langen nicht dazugehörenden vertikalen Strich verschlungen ist. Daraus ergibt sich am besten *luc(u)lensis(sime)*.²⁸ Von der Synkope *-c(u)l-* gibt es auch sonstige Beispiele aus Pompeji.²⁹ In der Zeile 1 ist notierend *pedicaud* für *pedicavit*,³⁰ *-au-* ist Vorläufer der romanischen Formen und erscheint in Pompeji auch in *CIL IV 1391 ment(u)la(m) exmucaut* (die Lesung ist sicher); das Verb ist ein ἄπαξ λεγόμενον, wobei noch die Konsonantengemination *-mucc-* notierend ist, die ebenfalls in den romanischen Sprachen überlebt (*REW* 5709).

6. *CIL IV 5267*. Gefunden im Garten des Gasthofs IX 9, e-12. Verschollen.

Λούκιον, λι(γγιτ) *cunnu*.³¹

So lese ich aufgrund des von Mau im *CIL* beigefügten Apographons. Mau selbst meint, es handle sich um ein griechisch-lateinisches Gemisch, was zweifellos stimmt. Ferner meint er, dass Λούκιον für Λούκιος oder Λούκιε stehe. Ich würde hier eher einen echten Akkusativ sehen und dem Text die oben abgedruckte Form geben. Auf gut Deutsch: ‘Lucius, er ist ein echter Lecker!’. Es handelt sich um einen Akkusativ des Ausrufs, von dem allein in Pompeji mehrere Belege vorhanden sind; ein berühmter und vielbehandelter ist *CIL IV 3525 Puteolos, Antium, Tegeano*,³² *Pompeios: hae sunt verae coloniae*; ein anderer und ebenso oft behandelter Fall ist *CIL IV 5279, 5282 tu mortus es, tu nugas es* (derselbe Ausruf findet sich noch in *CIL IV 1467*, wie meine Autopsie im Jahr 2007 ergeben hat, sowie in einem Graffito aus Ostia³³).³⁴ Die

²⁷ *lu[g]entis* VARONE, A.: *Erotica Pompeiana. Iscrizioni d'amore sui muri di Pompei*. Roma 1994, 122; *lu(g)entes* WEEBER, K.-W.: *Decius war hier. Das Beste aus der römischen Graffiti-Szene*. Zürich–Düsseldorf 1996, 56 Nr. 167; *luclento(s)* P. MOREAU in *AC* 64 (1995) 434.

²⁸ Das hatte ich schon in *Le latiniste* (Anm. 2) 28 vorgeschlagen.

²⁹ Vgl. VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) 44.

³⁰ Dazu VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) 45, 70.

³¹ Ich habe dieses Gemisch schon behandelt: SOLIN, H.: ‘Noch zum Gebrauch des Akkusativs’. In *Exempla selecta. Herrn Dr. Hugo Beikircher in herzlicher Verbundenheit zugeeignet*. München 2008 (2009), 111. Da aber diese Publikation kaum außerhalb des Münchener Thesaurus-Kreises Verbreitung gefunden hat, sollen meine Ausführungen hier kurz zusammengefasst werden. Kürzer in SOLIN: *On the Use* (Anm. 21) 100 und SOLIN: *Le latiniste* (Anm. 2) 42.

³² Hier ist zweifellos die lukianische Stadt Teganum gemeint, nicht eine obskure und sonst ganz unbekannte *ad Teglau*, möglicherweise eine *statio* zwischen Nola und Nuceria, wie einige Pompejanisten meinen; dazu s. das Auctarium addendorum des neuen im Druck befindlichen Supplements zu *CIL IV*, ad 3525.

³³ Sog. *Sottoscala* des Hauses *degli Aurighi*: DELLA CORTE M. – CIPROTTI, P.: *Inscriptiones parietales Ostienses*. *SDHI* 27 (1961) 332 Nr. 36 *Ianuaria nugas es*.

³⁴ Einige andere, nichtpompejanische Fälle ähnlicher Verwendung des Akkusativs in emphatischer Stellung am Anfang eines neuen Kolons als Subjektkasus behandle ich im Aufsatz ‘Zum Akkusativ als Universalkasus im Lateinischen’. In *L'art de la philologie. Mélanges en l'honneur de Leena Löfstedt*. Éd.

Kritzelei hat noch in der jüngsten Zeit Aufsehen erregt – ein Beispiel: Krenkel lässt den Lucius sprechen, wie aus seiner Übersetzung ‘Lucius (says): lick a cunt’ hervorgeht.³⁵

7. *CIL* IV 5065. Nordwand des Raumes unter der Treppe *e* des Hauses IX 3, 20. Autopsie 2003.

Hic domus Papiriu Sabinium.

‘Hier ist das Haus des Papirius Sabinus’.

Der Text, der den Besitzer des Hauses anzugeben scheint, ist ein harter Brocken. Es ist nicht einmal sicher, dass er antik ist (die Buchstabenformen, vor allem die unzialen U [DOMUS PAPIRIU SABINIUM] könnten auf eine spätere Zeit hinweisen). Wenn er antik ist und nicht nach dem Vesuvausbruch geschrieben wurde, dann muss die singuläre Form *Papiriu Sabinium* erklärt werden. Die Form *Papiriu* des Gentilnamens, die Mau im *CIL* als griechischen Genetiv gedeutet hatte, hält J. Svennung³⁶ für einen Nominativ (wobei er aber *Sabinium* künstlich als Akkusativ für Nominativ nehmen muss), was kaum glaubhaft ist (trotz einiger ähnlich gebrauchter Nominative in Pompeji: *CIL* IV 1569 *Tiburtinus locus* und 4853 *domus Lupercus*; dagegen ist auszuschließen 2311 *δοῦμος περτουσα*, d. h. *domus pertu(n)sa*, von Svennung als *domus Pertunsae* gedeutet, wo ihm zufolge der [sonst gänzlich unbekannte] Frauenname *Pertunsa* im Nominativ statt Genetiv stünde). Wenn dem so ist, müssen wir zu Maus Deutung zurückkehren,³⁷ wobei wir dann aber das Schluss-*m* in *Sabinium* als parasitär deuten müssen (davon gibt es in Pompeji genügend Beispiele). In dem Fall würde der Hausbesitzer zwei Gentilnamen führen, was wenn auch etwas eigentümlich, doch durchaus möglich ist. Es sei noch darauf hingewiesen, dass *Sabinus* an und für sich eine Gattung von Gentilnamen (aus Cognomina oder Ethnika gebildete Namen) vertritt, die sich erst im 2. Jh. entfaltet; doch *Sabinus* gehört zu denjenigen Nomina, die schon im 1. Jh. einigermaßen in Gebrauch waren.³⁸

Auch die Personennamen bieten eine Menge Material zur Erforschung sprachlicher Phänomene in den pompejanischen Wandinschriften, und die wiederholte Nachprüfung seit langer Zeit bekannter Namenlisten und anderer ähnlicher Urkunden kann eine reiche Ernte einbringen. Zum Schluss greife ich hier nur ein paar besonders

par J. HÄRMÄ, E. SUOMELA-HÄRMÄ et O. VÄLIKANGAS [Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki 70]. Helsinki 2007, 251–256.

³⁵ KRENKEL, W.: *Naturalia non turpia*. Hildesheim u.a. 2006, 299.

³⁶ J. SVENNING in *Eranos* 62 (1964) 175.

³⁷ Einverstanden sind VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) 84; BIVILLE, F.: Le latin et le grec „vulgaires“ des inscriptions pompéiennes. In *Latin vulgaire – latin tardif VI. Actes du VI^e colloque international sur le latin vulgaire et tardif*, Helsinki, 29 août – 2 septembre 2000. Éd. par H. SOLIN, M. LEIWO & H. HALLA-AHO. Hildesheim–Zürich 2003, 231; WALLACE, R. E.: *An Introduction to Wall Inscriptions from Pompeii and Herculaneum*. Wauconda, Ill. 2005, 93 Nr. 204; SOLIN: *Vulgar Latin* (Anm. 21) 67f.

³⁸ Dazu SOLIN, H.: *Storie di nomi, cognomi e soprannomi degli antichi Beneventani in epigrafi note ed inedite*. *Oebalus* 9 (2014) 80 Anm. 58.

eklatante Fälle auf, die zeigen, wie fruchtbar die eingehende Beschäftigung mit aus Namen bestehenden Graffiti sein kann: *CIL* IV 1233 und 3030, die teilweise dieselben Personen anführen; beide sind von Zangemeister im *CIL* wirklich in sehr korrupter Form vorgelegt worden. Sie finden sich in *Casa di Sallustio* VI 2. 4 im Cubiculum 15 an der Westwand. Autopsie 2003 und 2014. Ich habe ihre Lesung schon andersorts erörtert,³⁹ werde sie aber hier nochmals aufgreifen, da es mir später gelungen ist, einiges besser zu lesen. 1233 muss heißen *Felix Mevi* | *Helene Ceia(e)* | *Creste, val(e)* | *Primus* | *Secundus* | *Tertius Pardus* | *Acan(thus)* | *Vitalis* | *Donata* | *Hiaeria*, und 3030 *Bith(us)(?)* | *Creste* | *Pardus* | *Primus* | *Secundus* | *Tertius* | *Euodia* | *Elpizon(?)* | *<Eu>terpe* | *Vitalis*. In beiden Listen werden Männer und Frauen gemischt angeführt (in zwei Fällen geht der Sexus nicht hervor, nämlich bei *Felix* und *Vitalis*); es dürfte sich durchgehend um Sklav(inn)en handeln. Die Sequenz *Primus, Secundus, Tertius* in beiden Listen hat geholfen, die Schrift an der sehr beschädigten Oberfläche überhaupt zu entziffern, was ohne die Wechselwirkung der Personennamen nicht möglich gewesen wäre; ihre Wiederholung zeigt nämlich, dass es sich um dieselben Personen handelt und dass die Reihenfolge von eins bis drei die Zuweisung der Namen an diese drei Sklaven gleichsam widerspiegelt. Von den einzelnen Namen ist sonst wenig zu sagen. Meistens stellen sie sonst gut bekannte Bildungen dar; jedenfalls gibt es darunter keine Raritäten. In 3030 lese ich jetzt anders als aufgrund der Autopsie von 2007 und 2008: in 1 *Bith(us)(?)* statt *Boeth(us)* ist ein thrakischer Name, wohlbekannt auch im römischen Westen;⁴⁰ für 7–9 konnte ich eine bessere Lesung gegenüber der in 2013 publizierten vorlegen: statt *Eucola(?)*, *LI(?)++++IA(?)*, *Mirtis* ist zu lesen *Euodia, Elpizon, <Eu>terpe*; so verschwindet der aus Athen (*IG* II² 1557) in der Form Εὐκόλη bekannte Name in 7 (Zangemeister hatte da nichts erkannt), dessen Auftauchen in Italien in der Tat recht überraschend wäre. Dass es mir erst nach dem x-ten Mal gelang, einzelne Namen überzeugend zu entziffern, zeigt übrigens, wie verwundbar (eventuell labil empfindlich) die Versuche sind, in der Deutung pompejanischer Graffiti zu endgültigen Ergebnissen zu gelangen.

Ich ende mit folgendem Fall: In *CIL* IV 1382a lesen wir *Purami, va(le)*. Hier kann *Purami* (das für *Pyrami* steht) kaum etwas anderes sein als der griechische Vokativ Πύραμι; der regelrechte lateinische Vokativ würde *Pyramis* lauten.⁴¹ Dies ist nicht der einzige Fall, wo lateinische Graffiti griechischen Einfluss aufweisen. In Nr. 7 sind wir einem begegnet. Der Leser kann weitere Fälle in meinen sonstigen Studien zum Einfluss des Griechischen im pompejanischen Material finden.⁴²

Es hat sich herausgestellt, wie fruchtbar eine neue Bestandaufnahme der pompejanischen Wandinschriften, zumal für sprachliche Studien, sein kann. Dieser Weg

³⁹ SOLIN, H.: Zu pompejanischen Inschriften. In *Studia epigraphica in memoriam Géza Alföldy*. Hrsg. von W. ECK, B. FEHÉR und P. KOVÁCS. Bonn 2013, 335f.

⁴⁰ Siehe DANA, D.: *Onomasticon Thracicum (OnomThrac). Répertoire des noms indigènes de Thrace, Macédoine orientale, Mésies, Dacie et Bithynie*. Athènes 2014, 40–58.

⁴¹ VÄÄNÄNEN³ (Anm. 1) 80 meint, hier sei das Schluss-s ausgefallen, was nicht überzeugt.

⁴² Vergleichen kann man z. B. meine in Anm. 2, 4, 21, 39 angeführten Studien (in 'On the use of Greek' [Anm. 21] und in 'Zu pompejanischen Wandinschriften' [s. Anm. 39] werden etwa griechische Termini von *CIL* IV 1364 analysiert).

ist weiter zu verfolgen, denn ohne unbefangene Einstellung zum inschriftlichen Befund und subtile Erforschung all dessen, was zur richtigen Interpretation einzelner Graffiti-Texte gehört, wird man keine bleibenden Ergebnisse erzielen. Wer sich aber an die oben befolgten Prinzipien hält, der ist – um die Worte des hippokratischen Forschers *aer.* 24. 10 nachzuahmen – auf dem guten Weg.

Heikki Solin
Klassische Philologie
Universität Helsinki
Finnland
heikki.solin@helsinki.fi